

subjektiver Sünde, zwischen schwerer und Todsünde bei älteren und neueren Autoren — Gerigk bietet in ausführlicher Weise (pg. 17—91) die Lehre der heiligen Väter, die Erörterungen des heiligen Thomas, des heiligen Alphons und des P. Lehmkuhl — nicht immer genau beachtet und durchgeführt wurde, ist ja richtig. Allein das wesentliche subjektive Element bei der Todsünde, die Auffassung der Schwerehaftigkeit, wird doch zur Genüge betont, wie auch die zitierten Stellen aus Lehmkuhl (pg. 85, 86, 87, 184) Aertnys (185), Simar (186) u. a. dastun. Trefflich in jeder Beziehung ist die Kritik der Ansichten Schells über die Todsünde (pg. 165—182). Wenn der Verfasser sagt (pg. 12), daß die Unterscheidung von Todsünde und lästlicher Sünde eine sorgfältige Behandlung in der Schule, im Beichtstuhl und auf der Kanzel erfordern, so hat er recht; wertvoll und sehr beachtenswert sind die praktischen Anwendungen, die er zum Schlusse gibt. Wie töricht und verderblich ist doch jene gewisse Abschreckungsmanier, die keinen Unterschied macht zwischen Sünde und Sünde, auch kleine Fehler gleich zu großen, der Hölle würdigen Verbrechen stempelt! Was er aber pg. 228 meint, es sei leicht im einzelnen Falle die Existenz der Todsünde zu bestimmen, weil ja dieselbe nur aus zwei Elementen, der Erkenntnis der schweren Sündhaftigkeit der Handlung und der vollen Willenszustimmung bestehet, ist nicht richtig, da eben die Tatsächlichkeit der vollen Erkenntnis und der vollen Willenszustimmung in concreto selbst bei theologisch Gebildeten nicht immer festgestellt werden kann, was übrigens der Verfasser früher (pg. 15) selber ausdrücklich betont hatte.

Druckfehler wie z. B. pg. 181 Alexander VI. statt VII., richtige Sache (183) statt wichtige, sind leicht zu verbessern. Bei dem Zitate von Lehmkuhl (pg. 214) ist ein bedeutungsvolles „nicht“ („nequeant“) ausgeblichen. Die Zitate aus den Werken von Laymann, Lehmkuhl, Aertnys u. a. hätten wir lieber in der Ursprache gelesen.

Vorliegende Monographie ist eine tüchtige Arbeit von bedeutendem wissenschaftlichen und praktischen Werte, daher sehr empfehlenswert.

St. Florian.

Prof. Asenstorfer.

15) **Satisfaktionstheorie des heiligen Anselm v. Canterbury.** Eine Monographie von Bernhard Funke. (Kirchengeschichtliche Studien. Herausgegeben von Knöpfler, Schrörs und Sdralek. VI. Bd. II. H.) 166 S. Münster 1903. Schöningh. M. 3.80 = K 4.56.

Das Dogma von der durch Christus für die gefallene Menschheit geleisteten Genugtuung gehört zu jener kirchlichen Lehre, deren Offenbarungscharakter durch Schrift und Tradition unzweifelhaft feststeht, während ihre nähtere Erklärung innerhalb des Kreises der Theologen einen Gegenstand der Kontroverse bildet. Nicht weniger als sechs verschiedene Theorien über die Genugtuungslehre wurden von den Kirchenvätern der voranselmsischen Zeit aufgestellt, um dann von der Lehre des heiligen Anselmus verdrängt, beziehungsweise durch sie vervollkommen und ergänzt zu werden, die im wesentlichen bis zum heutigen Tage von den katholischen Theologen festgehalten wird. Die älteren Theorien berücksichtigen in der Lehre von der

Erlösung mehr die Befreiung von der Herrschaft des Satans und von den auf Seiten des Menschen liegenden Folgen der Sünde. Entweder erscheint der Tod Christi als der Lösepreis, welcher dem Satan für die nach Recht und Gerechtigkeit in seiner Sklaverei schmachtenden Menschen dargeboten wird (Origenes, Ambrosius, Basilus, Gregor. Nyss., Isidorus, Joan. Damasc., Beda Ben., Petrus Lombardus); oder durch die ungerechte Tötung des unschuldigen Christus verliert der Satan sein Recht auf die sündige Menschheit (Pacianus, Augustinus, Isidorus, Leo M., Gregor. M., Caesarius Arel., Theodoreus, Beda Ben.); oder Christusentreißt als Sieger dem unterliegenden Satan die seiner Macht versunkenen Menschen (Leo M., Gregor. M., Paulinus, Theodoreus, Joannes Damasc., Irenaeus); oder durch die sittliche Tat Christi in der Niederwerfung des Satans wird die unsittliche Tat Adams aufgehoben (Irenaeus); oder Christus erleidet als Unschuldiger den Tod, welchen die ganze Menschheit infolge der Sünde verdiente (Athanasius) oder endlich Christus nimmt als Opferlamm die Sünden aller auf sich und opfert sich für sie. Anselmus hingegen geht aus von dem ewigen Plan Gottes, die vernünftige Kreatur zu besiegeln; dieser unabänderliche Ratschluß konnte und durfte durch die von Gott zugelassene Sünde des Menschen nicht umgestoßen werden. Für die Sünde war eine Genugtuung notwendig, dieselbe konnte in adäquater Weise nur von einem Gottmenschen und zwar durch Hingabe seines menschlichen Lebens geleistet werden. Hier tritt also das Unrecht Satans auf den sündigen Menschen mehr zurück und das Recht Gottes auf eine Sühne der seiner Majestät zugefügten Bekleidigung wird in erster Linie betont. Der heilige Thomas hat diese Lehre, welche Anselmus vom rationell-philosophischen Standpunkte aus aufstellte, auf positiv-theologischem Boden weiter ausgebaut und nur die eine Korrektur angebracht, daß nicht der Tod Christi nach strenger Gerechtigkeit zur Genugtuung notwendig war, sondern daß jedem, auch dem geringsten seiner satisfaktorischen Werke, die volle und überfließende Kraft der Erlösung innenwohnt. Funke behandelt ausführlich die mannigfachen unrichtigen Auffassungen, die sowohl auf katholischer (Stentrip), wie protestantischer Seite (Baur, Harnack) der Beurteilung der Anselmischen Lehre zugrunde gelegt wurden und die nach Funke auch einer Verkenntung der Absicht und der dogmatischen Voraussetzungen des heiligen Anselmus beruhen. Die sehr interessante Monographie zeichnet sich aus durch Klarheit und Sicherheit der Spekulation und bietet eine Rechtsfertigung des Cantuariensis, die kaum anfechtbar sein dürfte.

Wien.

Reinholt.

16) **Ein Blumenstrauß für die Maienkönigin.** Originelle Maipredigten und Betrachtungen, die auch an Muttergottesfesten verwertet werden können. Von Jakob Hubert Schüßl, Rektor. Kl. 8°. 76 S. Regensburg 1903. Pustet. Brosch. M. 1.40 = K 1.68, gebunden M. 1.80 = K 2.16.

Im Vorworte bemerkt der Verfasser: „Diese Predigten erheben Anspruch auf Originalität, weil sie die heilige Gottesmutter in bisher nicht üblicher Weise behandeln und weil die Gnadenlehre mit Anwendung auf